

## CHRONIK

Über 100 Delegierte aus 42 Kirchen und Christenräten 14 asiatischer Länder beteiligten sich an der konstituierenden Versammlung der Christlichen Ostasienkonferenz, die vom 14. bis 23. Mai in Kuala Lumpur (Malaya) abgehalten wurde. Ein umfassendes Arbeits- und Studienprogramm, das den besonderen Auftrag und den Willen zur Einheit der jungen Kirchen Asiens zum Ausdruck bringen soll, wird vor allem den christlichen Laiendienst zu fördern suchen.

Eine Studienkommission von Theologen der Kirche von Südindien und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Indien hat in der bisher strittigen Frage des historischen Episkopats eine Annäherung erzielt und zwecks engerer Zusammenarbeit beider Kirchen weitere Lehrgespräche befürwortet.

Die Vereinigte Presbyterianische Kirche in den USA, die vor einem Jahr durch den Zusammenschluß zweier presbyterianischer Kirchen entstanden ist (vergl. Heft 3/1958, S. 148), beschloß auf ihrer Generalversammlung in Indianapolis die Aufnahme von Unionsgesprächen mit anderen Reformationskirchen in den Vereinigten Staaten und Kanada.

Der Exekutivsekretär für den Ökumenischen Rat in den USA, Dr. Roswell P. Barnes, setzte sich nachdrücklich für den Ausbau der kirchlichen Ost-West-Kontakte ein, um von christlicher Seite zur Beseitigung der politischen und ideologischen Spannungen beizutragen. Man dürfe weder die Kirchen im Osten ihrem Schicksal überlassen, noch aus Mangel an Vertrauen in die Dynamik des christlichen Glaubens der Begegnung mit dem Kommunismus ausweichen.

Eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen den lutherischen Gemeinden, Kirchen und

Missionen in Südamerika beschloß die 3. lateinamerikanische lutherische Konferenz in Buenos Aires, an der Mitte April etwa 100 Vertreter aus 14 Ländern teilnahmen.

In Verbindung mit dem Ökumenischen Institut Bossey (Schweiz) fand Ende Mai in der kirchlichen Tagungsstätte Järvenpää (Finnland) wiederum eine lutherisch-orthodoxe Begegnung unter dem Thema „Katholizität (Sobornost) und die Einheit der Kirche“ statt. Erstmals nahmen auch orthodoxe Theologen aus der UdSSR und der lutherische Erzbischof Kiivit (Estland) an diesen Gesprächen teil.

Die Generalversammlung der Kirche von Schottland hat mit 300 gegen 266 Stimmen die von einem anglikanisch-presbyterianischen Theologenausschuß in einem Unionsdokument vorgeschlagene Vereinheitlichung der geistlichen Ämter beider Kirchen abgelehnt (vgl. H. 3/1957, S. 143 und H. 3/1958, S. 148 f.). Die Unionsgespräche zwischen den beiden Kirchen müssen damit als vorläufig abgebrochen angesehen werden.

Ende Mai fanden in Paris anlässlich des 400jährigen Bestehens des französischen Protestantismus eine Reihe festlicher Veranstaltungen statt.

Höhepunkt der 400-Jahrfeier der Reformation in Genf war Anfang Juni die Wiedereinweihung des Calvin-Auditoriums.

Unter Beteiligung von 10 000 Gläubigen und zahlreichen Gästen aus dem Ausland wurde am 24. Mai die 250-Jahrfeier der lutherischen Gnadenkirche in Teschen (Polen) begangen.

Die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Deutschland wählte auf ihrer Sitzung vom 17. April erneut Kirchenpräsident D. Martin Niemöller auf weitere zwei Jahre zum Vorsitzenden.

## VON PERSONEN

Der Dekan der Comenius-Fakultät in Prag, Prof. Josef L. Hromádka, beging am 8. Juni seinen 70. Geburtstag.

Die theologische Ehrendoktorwürde wurde dem Direktor des Ökumenischen Institutes der Comenius-Fakultät in Prag,

B. Pospisil, von der Reformierten Theologischen Akademie in Debrecen (Ungarn) verliehen.

Als Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Bischofs Karol Kotula wurde Prof. Andrzej Wantula zum neuen Oberhaupt der Evangelischen Kirche A. B. in Polen gewählt.

Den Vorsitz des Ökumenischen Rates in Ungarn, den der in den Ruhestand getretene Bischof Bereczky innehatte, übernahm Bischof Tibor Bartha.

Der neue Patriarch der Koptischen Kirche ist im Mai als Kyrillos VI. in Kairo feierlich inthronisiert worden.

Zum neuen Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Island wurde Prof. Sigurbjörn Einnarsson berufen.

Am 9. April starb 64 Jahre alt Prof. Dr. Dr. Hans Koch, Direktor des Osteuropa-Instituts in München.

Der frühere schwedische Erzbischof Yngve Brilioth ist am 27. April im Alter von 67 Jahren verstorben. Erzbischof Brilioth stand als Mitarbeiter Nathan Söderbloms seit den 20er Jahren aktiv in der ökumenischen Bewegung. Von 1947 — 57 leitete er die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung und gehörte seit 1954 auch dem Exekutivausschuß des Ökumenischen Rates an. In einem Nachruf gedachte Generalsekretär Dr. Visser 't Hooft seiner in Dankbarkeit „für die Hingabe, mit der er der Sache der christlichen Einheit diente, und für die wegweisenden Impulse, die er ihr in den vierzig Jahren ihres Bestehens zu geben wußte“.

## ZEITSCHRIFTENSCHAU

Die mit einem \*) versehenen Artikel können in deutscher Übersetzung bei der Ökumenischen Centrale, Frankfurt a. M., Untermainkai 81, angefordert werden.

T. Otto Nall, „The Hope for Religion in Russia“, *The Christian Century*, 4. März 1959, Seite 261—262.

Der Berichterstatter, ein methodistischer Journalist aus den USA, bewegt sich mit seinem Artikel zwischen Hoffnung und Furcht und ist damit typisch für viele, die in den letzten Jahren ihre begrenzten Erfahrungen weitergegeben haben. Man freut sich über das wachsende religiöse Leben, man freut sich über eine veränderte Haltung der Regierung und damit verbundene größere Freiheiten; aber zugleich wird auf die Intensivierung der atheistischen Propaganda hingewiesen und auf die Gefahr, daß sich die Kirche — besonders die orthodoxe — zu eng mit dem jetzigen Staat verbindet, so wie sie es früher unter den Zaren getan hat. „Wenn man die Religion auch nicht vernichten konnte, so konnte man sie doch zum eigenen Vorteil ausnutzen.“ (S. 262.) Überall ist zu spüren, daß dieser Bericht sich nur an wenigen Beobachtungen und Quellen orientieren konnte, aber dennoch wünscht man, daß der Verf. richtig sieht, wenn er sagt: Diese russische Kirche „kann einen Beitrag leisten für die Gesamtkristenheit, den keine andere Kirche bereitstellen kann. Sie kann den Weg be-

reiten für (eine Zeit des) Postkommunismus“ (S. 262). — Ob sich übrigens die hier zuerst weitergegebene Meldung, daß die Baptisten im Herbst in Moskau ein theologisches Seminar eröffnet haben, bestätigt, bleibt abzuwarten.

Irenäus Totzke, OSB., „Die ‚Unierten‘. Zum Problem der mit Rom in kirchlicher Gemeinschaft stehenden Orientalen“, *Una Sancta*, Heft 1/2, Mai 1959, Seite 9—22.

Dieser saubere Überblick über die Entstehung orientalischer Kirchen, über Unionen mit Rom und deren Schicksal ist veranlaßt durch das wachsende Gespräch der westlichen Christenheit mit dem Osten, das eine bessere Sachkenntnis erfordert. 18 Unionen werden genannt, die im ganzen aber wenig erfolgreich waren: „Heute stehen den ca. 150 Millionen nicht mit Rom vereinten Orientalen ca. 9 Millionen Unierte gegenüber...“ (S. 15). Nach einer kurzen Betrachtung der Ursachen für diese Fehlschläge, die z. T. noch auf einen aus der Kreuzzugszeit stammenden „Lateinerhaß“ zurückgehen, behandelt Verf. die Frage der Gleichheit des römischen Ritus mit den östlichen Riten sowie die Aufgabe, die

Eigenart orientalischer Kirchen in der zukünftigen Unionsarbeit viel mehr gelten zu lassen. Dadurch bestünde eine größere Aussicht auf Erfolg. Das bisherige Ergebnis der Unionen mit Ostkirchen sieht Totzke in einem neuen „Gefühl katholischer Weite“: „Lateinisch, Römisch und Katholisch werden nun nicht mehr für Synonyma gehalten“ (Seite 22).

Roger L. Shinn, „Alter Glaubensinhalt — moderne Glaubensbezeugung“, *The Christian Century*, 15. April 1959, S. 448—50\*).

Dieser Artikel trägt den Untertitel „Die Kongregationalistischen Christlichen Gemeinden und die Evangelische und Reformierte Kirche legen eine gemeinsame Glaubenserklärung vor“. Im Sommer dieses Jahres wird sich die Generalsynode der Vereinigten Kirche Christi mit dem Vorschlag zu einer gemeinsamen neuen Glaubenserklärung befassen. Ein Teilnehmer an dem Ausschuss, der diese Erklärung auszuarbeiten hatte, berichtet von drei Besonderheiten, die im Verlauf der Sitzungen Gestalt annehmen:

1. Die vorgelegte Glaubenserklärung entsteht nicht wie frühere Bekenntnisse in einer polemischen Situation. Sie hat darum vorwiegend keine dogmatischen Abgrenzungen im Auge.

2. Vielmehr möchte man die bestehenden Glaubensbekenntnisse gerade ergänzen durch ein stärkeres Eingehen auf die Nachfolge, die heute wichtiger sei als dogmatische Einzelfragen.

3. Die Sprache des vorgelegten Entwurfs ist absichtlich nicht begrifflich-abstrakt, sondern bedient sich — in Anlehnung an neutestamentliche Predigten — eines hymnologischen Stils.

Der vorliegende Artikel bildet einen ersten Kommentar zu diesem wichtigen Entwurf, dessen zukünftige Geschichte weit hin von der Stellungnahme der genannten Synode abhängig sein wird.

Heinz-Horst Schrey, „Die nicht-theologischen Faktoren der Kirchentrennung“, *Pastoraltheologie*, Heft 3, März 1959, S. 84—93.

Verfasser gibt eine übersichtliche Zusammenfassung über das ökumenische Gespräch, das durch einen inzwischen berühmt zu nennenden Brief von C. H. Dodd 1949 die nichttheologischen Faktoren erneut ins Blickfeld bekam. Vor das Referat stellt Schrey eine Reihe von Beispielen aus der Kirchengeschichte, an denen sichtbar wird, wie dogmatische und kirchliche Fragen zu allen Zeiten von soziologischen und politischen Zwecken mitbestimmt worden sind. Die verhängnisvollen Folgen eines derartigen Ineinanders zeigten sich nach Niebuhr z. B. auch im deutschen Luthertum und Calvinismus, die sich beide „zu stark mit den Mittelklassen verbunden haben, so daß sich nun die Enterbten enttäuscht von ihnen abwandten...“ (S. 87). Zur Orientierung über die Geschichte und den Stand des Gespräches bis hin zu dem seit Evanston behandelten Institutionalismusproblem leistet der Artikel einen guten Dienst.

J. L. Hromadka, „Sakrament und Taufe“, *Communio Viatorum*, Nr. 4, Winter 1958, Seite 221—224.

Prof. Hromadka beginnt mit dem Hinweis, daß die Sakramentsfrage nur zu lösen sei, wenn man sie im Zusammenhang „mit dem apostolischen Verständnis der Kirche als... des Leibes Christi“ sieht (S. 221). Es gibt eigentlich nur ein Sakrament, nämlich die Inkarnation. Von dieser Tatsache her sei der formalistische wie auch der zum Magischen neigende Sakramentsbegriff zu korrigieren. Verf. referiert dann knapp die theologischen Gründe für die Kindertaufe (zusammengefaßt im *sola gratia*), spricht von der Unmöglichkeit eines neutestamentlichen Beweises (*ab initio sic non erat*) und betont, daß die gegenwärtige Praxis der Kindertaufe vielfach eine Verkehrung ihrer eigentlichen Bedeutung sei. Daher vollziehe sich die von Barth eingeleitete Neubesinnung durchaus im rechten geschichtlichen Augenblick. Ohne schon jetzt eindeutige Folgerungen ziehen zu wollen, empfiehlt Hromadka Geistlichen wie verantwortlichen Kirchengliedern die Prüfung der Erwachsenentaufe mit dem Satz: „Wir meinen, daß unsere Kirche gerade aus den dargelegten theologischen Gründen ihren Gliedern die Freiheit in der Frage der Taufe lassen soll...“ (S. 224).

Wallace Gray, „Issues in Contemporary Evangelism — Billy Graham Meets Nels Ferré“, *Religion in Life*, Spring 1959, Seite 163—180\*).

Die Frühjahrsnummer von „Religion in Life“ widmet drei Artikel der Diskussion über die Evangelisation in der heutigen Welt. Der erste von ihnen ist ein erdachtes Gespräch zwischen zwei Experten in Fragen der Evangelisation, um die sich alle Kirchen und nicht zuletzt auch der Ökumenische Rat immer stärker bemühen. Verf. hat den vorliegenden Dialog über eine biblisch begründete und zugleich relevante Art der Evangelisation Graham und Ferré vorgelegt und ihre Ergänzungen mit abdrucken lassen. Die vielen strittigen Fragen zwischen dem Wissenschaftler und dem praktischen Evangelisten werden ungemein anregend vorgetragen. Um nur einzelne der berührten Punkte zu nennen: die verschiedene Auffassung von der Bibel und ihrem Gebrauch in der Verkündigung, die Frage nach der Notwendigkeit des Kreuzestodes Jesu, die Spannung zwischen einer „individualistischen“ und einer mehr „sozialen“ Form der Evangelisation. Es ist gut, daß Verf. die Verschiedenheiten dogmatischer und methodischer Art aufgelöst stehen läßt. In bezug auf die Methoden sollte ein Streit ohnehin unnötig sein, denn unsere Welt braucht nicht die Methode, sondern alle und darin Einigkeit der Evangelisten.

Eduard Stakemeier, „Einführung in den Ökumenismus“, *Catholica*, 13. Jahrg., Heft 1, 1959, Seite 65—70.

Der Artikel enthält ein kritisch weiterführendes Referat des Buches von M. Villain „Introduction à l'Oecuménisme“, erschienen 1958 bei Castermann, Tournai und Paris. Der Versuch Villains wird als ein „Apostolat“ angesprochen, dessen Ziel „Wiedervereinigung der Getrennten“ ist (Seite 69). Dieses Ziel sei gefährdet durch einen „antirömischen Komplex“ auf seiten der Protestanten, der möglicherweise zur Bildung eines Blockes von 400 Mill. Christen mit antikatholischem Charakter führen könne. Das müsse auf jeden Fall vermieden werden. Nach einem Kapitel, in dem der französische Katholik und zwei französische Reformierte (anonym) jeweils die Spiritualität des anderen zu verstehen suchen, und nach einem weiteren über das

Werk Couturiers, geht Verf. auf den „Oecuménisme technique“ als dem bedeutendsten Teil des Buches ein. Darin stelle Villain vier Forderungen an den künftigen ökumenischen Theologen: „Die Spiritualität de l'unité chrétienne im Geiste des Abbé Couturier“ (S. 66), exakte Information über die ökumenische Bewegung, Kenntnis der fremden und der eigenen Theologie und eine pastoraltheologische Ausbildung, die hilft, Fragen zwischen den Konfessionen richtig zu behandeln (Mischehe, zwischenkirchliche Gespräche u. a.). Es wird dann kritisch auf die „Theologie der Synthese“ eingegangen, die in Zukunft weniger kontrovers sein müsse. Das Buch und diese Besprechung sind auch noch in der Zurückhaltung als eine „Einführung in einen römisch-katholischen Ökumenismus“ zu erkennen.

„Die Kirche von Südindien“, ein Briefwechsel zwischen dem Erzbischof von Utrecht und dem Erzbischof von Canterbury, *Internationale Kirchliche Zeitschrift*, Nr. 1, 1959, Seite 1—15.

Der alt-katholische Erzbischof von Utrecht, A. Rinkel, nennt in seinem Brief zwei Dinge, die die Interkommunion zwischen den Anglikanern und Alt-Katholiken beeinträchtigen könnten, nämlich das anglikanische Verhältnis zur Kirche von Südindien und die anglikanischen Verhandlungen mit betont protestantischen Gruppen. Durch beides könne es zu einer Gefährdung der wahren Katholizität der anglikanischen Kirche kommen.

Er erkennt an, daß die Methode anglikanischer Unionsversuche die „allmähliche Infiltration“ (S. 3) oder die „katholisierende Durchdringung“ (ibid.) sei, kritisiert aber prinzipiell, daß man sich für eine Zwischenzeit von 30 Jahren mit einem ungeklärten Amt und Sakrament zufrieden gebe. Praktisch hoffe er jedoch, daß das süindische Experiment einen Ausweg aus erstarrten protestantisch-katholischen Fronten zeige in Richtung auf echte Katholizität. Andernfalls könne es geschehen, daß Alt-Katholiken, Orthodoxe und sogar manche Anglikaner in Zweifel an der anglikanischen Kirche kämen.

Die Antwort des Erzbischofs von Canterbury betont nachdrücklich, daß seine Kirche

ihre wesentliche Katholizität nie kompromittieren werde, auch wenn sie sich wegen ihrer Verbindungen zu Protestanten und Katholiken tatsächlich in der Mitte des Kampfes sehe. Im einzelnen nennt er folgendes zur Klärung:

Südinrien könne nie Glied der anglikanischen Gemeinschaft werden, da alle Glieder der letzteren aus der Kirche von England hervorgegangen seien. „Diese Anglican Communion kann nur durch ihre eigene Ausdehnung wachsen.“ (S. 8.) Die Frage nach der Katholizität der südinischen Kirche sei weithin zu bejahen, nur an dem einen Punkt der nicht bischöflich ordinierten Amtsträger bestehe vorläufig eine „Anomalie“, die aber im Schwanden sei. Die Anglikaner hätten deshalb auch keine Interkommunion mit dieser Kirche, erkennen sie aber in dem erstarkenden Bischofsamt und wegen ihrer Früchte an.

„Le Prochain Concile oecuménique“, *Irénikon* XXXII (= 1959), Nr. 1, S. 3-5.

Die Zeitschrift der Benediktinerniederlassung Chevetogne (Belgien) kündigt in einer unsignierten kurzen Stellungnahme, die offensichtlich die Meinung der Redaktion wiedergibt, ständige Berichte in Gestalt einer „Chronik“ aller das bevorstehende Konzil betreffenden Fragen, seien sie historischer oder aktueller Art, an. Nach einem Kommentar zu positiv gewerteten Äußerungen orthodoxer Patriarchen wird bezüglich der protestantischen Kirchen festgestellt, daß eine Einladung an diese zwar nicht denkbar sei, zugleich aber gefragt, ob nicht doch mit dem Ökumenischen Rat über Voraussetzungen für ein fruchtbares Gespräch verhandelt werden könne. Eine solche Fühlungnahme wird zumindest für wahrscheinlich gehalten. Es heißt abschließend: „Wo man sich auch hinwendet, überall begegnet man der Tatsache, daß die Chri-

sten des Getrenntseins müde sind, und dieses tiefe Verlangen nach Einheit könnte, von einem starken Willen unter der Leitung des Heiligen Geistes vorangetrieben, letzten Endes der entscheidende Faktor bei der Überwindung der Widerstände werden. Wie dem auch sei, das Konzil kommt heute in einer Stunde auf uns zu, die völlig anders ist als die des Vaticanums 1869 oder auch als die von Trient, welche der katholischen Kirche seit dem 16. Jahrh. die Wesenszüge und das Aussehen gegeben hat, die wir heute an ihr kennen. Ist das nachtridentinische Zeitalter zu Ende, und werden wir in Kürze in eine Neuordnung der christlichen Werte eintreten? Das ist die Frage, die man sich angesichts der Ankündigung der Einberufung eines ökumenischen Konzils durch Johannes XXIII. 1959 stellen kann.“

G. Norman Eddy, „Store-Front Religion“, *Religion in Life*, Nr. 1 (Winter 1958-59), Seite 68-85.

Professor Norman Eddy, der zur Zeit an einem Sammelwerk über die religiösen Minoritäten in den USA arbeitet, beschreibt drei Gemeinschaften, die ihre „Bethäuser“ fast durchweg in kleinen Läden (Stores) der Slums haben. Das bedeutet enge soziologische Grenzen: Mit sozialem Aufstieg erfolgt gewöhnlich auch Religionswechsel. Kennzeichnend ist mit Ausnahme der „schwarzen Juden“ — einer Negersekte, die semitischen Ursprungs zu sein behauptet — die Neigung zur Spaltung, nicht aber — auf der positiven Seite — moralische, psychologische oder gar theologische Gleichheit. In emotionalistischen oder feierlichen Gottesdiensten findet man Ausgleich für Enttäuschungen des Lebens. All diese Gruppen sind nach Eddy zu „desorganisiert“, als daß von ihnen ein bleibender theologischer oder sozialer Einfluß zu erwarten wäre.

## NEUE BÜCHER

BASILEIA. Walter Freytag zum 60. Geburtstag. Hrsg. von Jan Hermelink und Hans Jochen Margull. Evang. Missionsverlag, Stuttgart 1959. 518 Seiten. Ganzleinen DM 19.80.

Diese soeben erschienene Festschrift gibt

Schriftleitung, Verlag und Leserschaft willkommenen Anlaß, unseres verehrten Herausgebers in Dankbarkeit und Verbundenheit anläßlich der Vollendung seines 60. Lebensjahres zu gedenken. Die Fülle der Beiträge aus Mission, Religionswissenschaft,